

Liberté- Égalité-Fraternité

Autor(en): **Desclozeaux, Jean-Pierre**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wolfgang Altendorf

Diese neuen Uhren sind höchst langweilig

Hin und wieder habe ich Geburtstag. Diesmal bekam ich eine funkelnagelneue Uhr. Sie prangte zwischen Hemden, Schlipsen und Pullovern auf dem Geburtstagstisch und stach mir sofort in die Augen, eine sogenannte Quarzuhr mit einem Zifferblatt ohne Ziffern, ausgenommen die der Wochentage. «Die brauchst du überhaupt nicht aufzuziehen», pries meine Frau ihr Geburtstagsgeschenk für mich an, «sie hat eine Batterie, die wenigstens zwei Jahre dauert, und als Quarzuhr geht sie immer haargenau.»

Seither trage ich sie und versuche mich mit ihr anzufreunden. Ihre Vorgängerin zog sich zwar, wenn auch nur mechanisch, ebenfalls selbst auf, aber wenn man sie – aus irgendwelchen Gründen – längere Zeit nicht trug, blieb sie bald stehen, und man musste sie mit der Hand aufziehen. Schliesslich ging sie immer etwas nach, so dass man sie täglich nach der genauen Fernsehzeit zu stellen hatte, – kurz, irgendwie war man immer mit ihr beschäftigt.

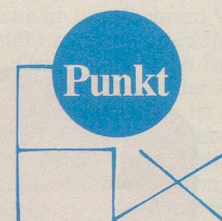
Diese Quarzuhr jedoch: nun trage ich sie schon acht Wochen, und sie geht genau noch so, wie sie ging, als ich sie auf meinem Geburtstagstisch vorfand, nämlich vier Sekunden vor, und zwar vier Sekunden vor der genauen Fernsehzeit. Ich prüf' es schon gar nicht mehr nach. Nun, und aufziehen – ! Keine Spur. Der Sekundenzeiger zuckt und zuckt übers Zifferblatt ohne Ziffern, als sei das die selbstverständlichste Sache von der Welt. Mit ihrer Vorgängerin konnte ich doch hin und wieder das Interesse meiner Kinder erregen, eben beim abendlichen Stellen oder gar, wenn ich sie hin und wieder aufziehen musste. Auf diese Uhr wirft nicht einmal unser Jüngster ein Blick, obwohl er sich sonst für alles interessiert, was irgendwie auseinanderzunehmen ist.

Was hatte dagegen ich für eine interessante Jugend – ! Mein Vater besass eine Taschen(!)uhr, die er jeden Tag, und zwar zur selben Stunde, aufziehen musste, und die fast so gross war wie mein Handteller. Man hörte sie sogar ticken! Wie lauschte ich

doch dem tickenden, klingenden feinen Schlag der Uhr, es war, als ob in ihr ein winziges Herz schlug, allerdings eines von der feinsten Sorte. Unnachahmlich, wenn er sie feierlich an der Kette aus seinem Uhrentäschchen zog, sie kritisch prüfte und dann gemächlich aufzog an dem grossen gerillten Knopf und sie, nachdem er sie mir bedeutungsvoll ans Ohr hielt, wieder in das Täschchen zurücksteckte! Er stellte sie nach der Bahnhofsuhr, die am genauesten ging. Die Kirchturmuhre ging immer verkehrt, entweder vor oder nach, denn der Küster stellte sie nach der Uhr des Pfarrers, die dieser zur Firmung geschenkt erhalten hatte, und auf deren Genauigkeit er schwor. Wir hatten interessante Zeiten in unserer kleinen Stadt, und kein Mensch wusste eigentlich genau, was die Stunde geschlagen hatte. Heutzutage gehen selbst Kirchturmuhren haargenau, ganz zu schweigen von jenen der Bundesbahnen. Sie werden zentral reguliert, und es ist immer tatsächlich soviel, wie sie anzeigen, keine Sekunde früher oder später.

Vielleicht werde ich eines Tages meine Quarzuhr absichtlich einige Minuten vor- oder nachgehen lassen. Mit dem Datum habe ich schon begonnen, denn hier ist die Technik längst nicht perfekt: wenn der Monat 31 Tage hat, geht sie

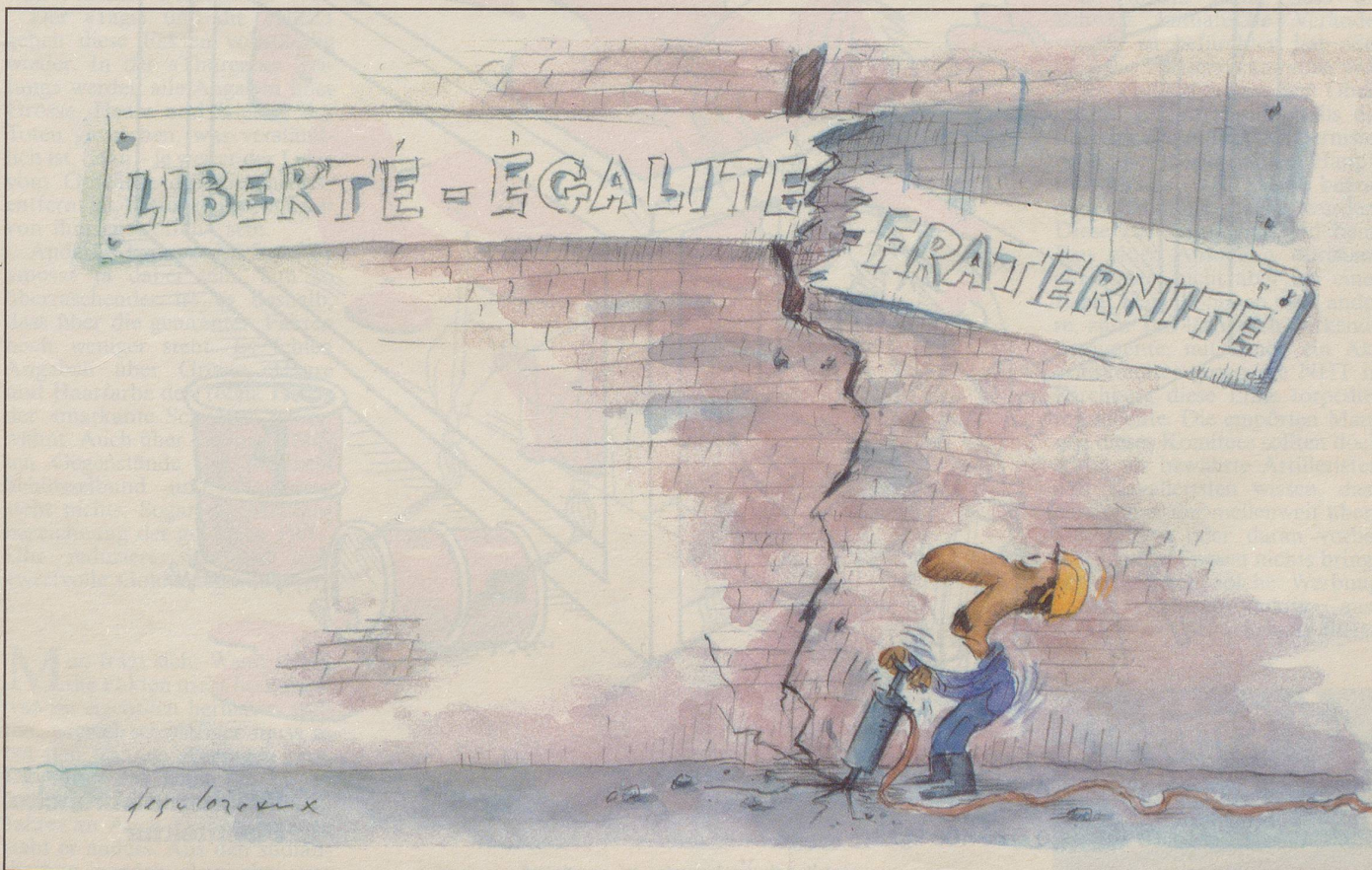
Pünktchen auf dem i



öff

einen Tag nach. Das summiert sich übers Jahr. Da konstruiert man ein unglaublich genau gehendes Maschinchen – aber schon nach vier, spätestens acht Wochen, hinkt sie um vierundzwanzig Stunden hinterher. Bravo! Die Zeit schlägt uns ein Schnippchen.

Gerade hörte ich, dass man das – elektronisch – ebenfalls bereits «im Griff» habe. Da werden wir hin und wieder – gewissermassen zur Genesung vor solch öder Genauigkeit – ein Uhrenmuseum aufsuchen müssen. Dort tickt und tackt, rasselt und schnurrt es, dass es eine Herzensfreude ist. «Mir wird es hier nie langweilig», bestätigte mir der Museumsleiter.



DESCLOUX